



Südländische Leichtigkeit: der Pianist Massimiliano Ferrati beim Sinfonischen Sommer.

Foto: Flößer

## Spiel mit der musikalischen Tradition

**Riedenburg (DK)** Ein besonderer Reiz des Sinfonischen Sommers ist die Auseinandersetzung mit der Tradition. Da wird nicht nur zeitgenössische Avantgarde dem Musikrevolutionär Ludwig van Beethoven gegenübergestellt. Nein, wirklich spannend ist es, dass in den einzelnen Kompositionen eines Abends Musiktraditionen weitergeführt, gespiegelt, aufgegriffen und (im doppelten Sinne des Wortes) aufgehoben werden.

Am dritten Abend des Festivals konnte man so einen Max Reger aus den frühen Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts hören, der die Formensprache der Klassik romantisierte, den zeitgenössischen Berliner Komponisten Thomas Heyn, der sich offenbar wünschte, „der Gegenwart zu entfliehen“ (so ein Teil des Titels seines Werkes) und Motive vergangener Musikstile aufgriff und imitierte und schließlich einen Beethoven, der in seinem berühmten 3. Klavierkonzert eigentlich fast ohne alle Rückgriffe auf die Tradition komponierte. Ein intellektuell faszinierender Abend also.

Nicht ganz so erfreulich hingegen die Leistung des Moskauer Sinfonieorchesters unter der Leitung von Alexei Kornienko beim Eröffnungstück. Regers „Variationen und Fuge über ein

Thema von W. A. Mozart op. 132“ wirkte ungeprobt. Den Musikern ging es offenbar hauptsächlich darum, überhaupt heil das Ende des komplizierten Notentextes zu erreichen.

Das gelang nicht ganz: Die Fuge musste abgebrochen und noch einmal begonnen werden, weil die vierte Stimme nicht rechtzeitig einsetzte. Interessant war Kornienkos Darstellung dennoch. Denn es gelang ihm, den reichhaltigen, etwas dicken Orchestersatz so weit es geht aufzufächern und das Gewirr der polyphonen Stimmen in fast kammermusikalischer Weise herauszuarbeiten.

Verräterische Worte konnte man von Thomas Heyn kurz vor der Uraufführung seines Werkes vernehmen: „Ab jetzt schreibe ich nur noch Musik, die mir selber gefällt“, soll er zu sich selbst vor einigen Jahren gesagt haben. Heyn liebt vielleicht allzu sehr die Musikgeschichte. Denn immer wieder zitiert er in seinem neuen Stück die Formensprache vergangener Epochen. Da kann man klassischen Kontrapunkt hören, der an das frühe Barock erinnert, Passagen wie aus einem Bach-Konzert usw. Heyn will sich vom oberflächlichen Zeitgeist abwenden und ist doch ständig in der Gefahr, gerade ihm zu verfallen. Dann etwa

wenn er einen Tango komponiert, den Modetanz unserer Zeit schlechthin.

Dennoch sind Heyns „Übungen, der Gegenwart zu entfliehen“, angenehm zu hörende Stücke. Poetische Bläserklänge kann man in dem Satz „Tagtraum“ erleben, in der „Geisterstunde“ hört man gespenstisch wirkende Streicherkantilenen und die „Beethoven-Büste: alla marcia“ vereint moderne Techniken wie Cluster und Glissandi mit Versatzstücken aus der Klassik und dem Barock.

Vom Beethoven-Rückgriff ging es nach der Pause weiter zu einem Original des Meisters: Seinem C-Moll-Klavierkonzert, das der junge italienische Pianist Massimiliano Ferrati mit Bravour meisterte, wobei er sensibel vom Moskauer Sinfonieorchester begleitet wurde. Bewunderungswürdig, wie Ferrati es mit seinem klaren, prägnanten Anschlag und seiner südländischen Leichtigkeit des Ausdrucks vermochte, den Sinn jeder Phrase, ja, jedes Tones fast schon überdeutlich darzustellen.

Die herausragende Interpretation bejubelte das Publikum auf dem Riedenburg Markt- platz mit kaum enden wollenden Beifall, für den sich Ferrati mit zwei Zugaben bedankte.

Jesko Schulze-Reimpell